

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

22.4.1924 (No. 106)

# Badischer Beobachter



Er erscheint einmal täglich auch Sonntags (als Morgenblatt).  
Preis: 10 Pf. Sonntags 15 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 22. April, an dem die Bestellungen für den nächsten Tag einlaufen, bei der Redaktion oder bei den Postämtern gemacht werden. Die Redaktion ist in Karlsruhe, Postfach 464. Fernsprecher: 535. Adressen: 472.

62. Jahrgang

Karlsruhe, Dienstag, den 22. April 1924

Nr. 106

## Äußerungen des Reichskanzlers.

Düsseldorf, 22. April

In einer Unterredung des Berliner Vertreters der Düsseldorfer Nachrichten mit dem Reichskanzler Marx erklärte dieser u. a. folgendes:

Wenn sich die Reichsregierung nach eingehender Prüfung und sorgfältigen Erwägungen u. nach einer gründlichen Aussprache mit dem Ministerpräsidenten der deutschen Länder entschlossen hat, an der Lösung der Reparationsfrage auf der Grundlage des Gutachtens mitzuarbeiten, so ist dafür ein Beweggrund hauptsächlich entscheidend gewesen: die Rücksicht auf das besetzte Gebiet. Selbstverständlich sind wir uns über die außerordentliche Schwere der Lasten, die unter Volk in den nächsten Jahren zu tragen hat, vollkommen klar. Selbstverständlich bestehen gegen die Privatisierung der Reichsbahn, die Einführung einer finanziellen Kontrolle und die überaus schwere Steuerbelastung berechtigte und triftige Einwände. Aber diese Bedenken, denen noch viele andere hinzugefügt werden könnten, müssen erwaogen werden im Hinblick auf die erstrebte Befreiung der besetzten Gebiete. Es ist ein unerträglich Zustand, daß bei der Unfähigkeit des Reiches, Reparationsleistungen in dem geforderten Ausmaße zu leisten, die Bewohner der besetzten Gebiete von Frankreich für alle Forderungen haftbar gemacht werden, daß nur das besetzte Gebiet als Reparationsprovinz gilt, an das die Rumpel angelegt wurde, um aus ihm unter der Drohung der Besetzung, unter dem Druck der Kriegsgesetze, unter der Last der gesamten französischen Militärbelastung herauszupressen, was sich überhaupt herauslösen läßt. Dieser entsetzlichen Lage, in der trotz allem Zurückbaren meine Landsleute an Rhein und Ruhr in ihrer Treue nicht wankend geworden sind, muß ein Ende gemacht werden. Die Sachverständigen sagen ausdrücklich, daß sie nicht imstande sind, irgendwelche praktischen Mittel zur Sicherstellung einer dauernden Stabilität in Staatshaushalt und Währung zu finden, und es für unmöglich halten, daß es derartige Mittel gibt, wenn nicht der gegenwärtige Zustand beibehalten wird. Der Deutschlands Steuerhoheit und seine wirtschaftlichen Rechte in Teilen seines Gebietes beschränkt. Aus diesem Grunde haben sich die Sachverständigen geäußert, wie es wörtlich heißt, „davon auszugehen, daß die steuerliche und wirtschaftliche Einheit des Reiches wiederhergestellt wird.“ Sie fügen hinzu, daß auf dieser Voraussetzung ihr ganzer Bericht beruht. Auf dieser Voraussetzung beruht auch die Zustimmung der deutschen Reichsregierung zu dem Gutachten der Sachverständigen.

Die Wiederherstellung der steuerlichen und wirtschaftlichen Einheit des Reiches heißt: Wegfall der Zollgrenzen und der Reisepässe zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet, eine Abschirmung, die nicht nur wirtschaftlich und ungeheuren Schaden anrichtet, sondern die auch tatsächlich das deutsche Volk in zwei Teile zerschneidet, die Wiederherstellung der Verkehrseinheit und der deutschen Verwaltungshoheit. Aber die Sachverständigen gehen noch weiter. Sie fügen hinzu, daß, wenn auch die Fragen der Militärbesetzung außerhalb ihres Auftrages liegen, sie es doch für ihre Pflicht erklären, — ich zitiere wörtlich — daß ihre Vorschläge auf der Annahme beruhen, daß die wirtschaftliche Tätigkeit durch keine andere fremde Organisation als die hier vorgesehene Überwachung behindert und beeinträchtigt wird. Folglich, so führen die Sachverständigen aus, beruht unser Vorschlag auf der Voraussetzung, daß die bestehenden Maßnahmen, insoweit sie diese Tätigkeit behindern, rückgängig gemacht oder hinreichend abgemildert werden, sobald Deutschland zur Ausführung des vorgeschlagenen Planes schreitet, d. h. mit anderen Worten, daß die französische Besetzung des Ruhrgebietes, um mit den Worten der Sachverständigen zu sprechen, rückgängig gemacht oder hinreichend abgemildert werden muß. Das sind die Forderungen der Sachverständigen, die auch der Logik der Tatsachen und der Geschichte der Ruhrbesetzung entsprechen. Gefangenenerbeit ist immer weniger rentabel gewesen, und es ist ausgeschlossen, daß im besetzten Gebiet die volle Arbeitskraft unseres Volkes sich entfaltet, wenn hinter ihm der Gefangenenerbeiter mit der Krute steht. Des weiteren hat nach den wiederholten Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten selbst, die militärische Besetzung keinen anderen Zweck, als die Arbeiten der „friedlichen“ Instandsetzungsarbeiten zu sichern und die Ausbeutung des produktiven Fundes zu gewährleisten. Dieser ganze Begriff des produktiven Fundes ist durch den Sachverständigenbericht in Bezug auf den Rhein- und Ruhrgebiet als Reparationsprovinz sind die von den Sachverständigen geforderten Generalpländer getreten, deren Annahme Rhein und Ruhr frei von dem auf ihnen bislang lastenden Druck machen muß. Das sind im wesentlichen die Gründe, aus denen sich die Reichsregierung entschlossen hat, auf den Boden des Sachverständigengutachtens zu treten. Die Regierung beweist durch ihren Entschluß, der, ich wiederhole es noch einmal, ihr sehr schwer geworden ist, daß es ihr ernst ist mit

## Sachverständigen-Berichte und besetztes Gebiet.

### Deutsch-englischer Meinungsaustausch?

Paris, 22. April. Der Berliner Korrespondent der Chicago Tribune behauptet, daß zwischen Berlin und London ein reger Meinungsaustausch über die Frage der Sachverständigenberichte im Gange wäre. Das Berliner Kabinett habe sich an die englische Regierung gewandt mit der Bitte, ihm ihre Auffassung über die Sachverständigenberichte und die letzte Rede Poincares und eventuelle Verhaltensmaßregeln mitzuteilen.

### Die Verhandlungen zwischen den Ententemächten.

Paris, 22. April. Die Verhandlungen zwischen Paris und London einerseits und Paris und Brüssel andererseits über die Expertenberichte sind auch während der Feiertage nicht unterbrochen worden. Ueber den Inhalt der Verhandlungen in Paris ist nichts bekannt. Auch die geistigen Abendblätter ergeben sich in unbestimmten Vermutungen. Der belgische Botschafter in London ist, wie die Abendpresse erklärt, wieder nach Brüssel abgereist. Auch zwischen Paris und Rom sind Verhandlungen über die Sachverständigenberichte im Gange. Zwischen Rom und Brüssel sind neue Verhandlungen eingeleitet.

### Poincare bestätigt den Empfang des Sachverständigen-Gutachtens.

Paris, 22. April. Die französische Regierung hat der Reparationskommission schriftlich den Empfang des Samstag offiziell ausgeteilten Sachverständigen-Gutachtens bestätigt. Es handelt sich um einen Brief, den Poincare an Barthou als Vorsitzenden der Reparationskommission gerichtet hat. In diesem Schreiben wird über eine Einstellung des französischen Kabinetts zu dem Gutachten nichts gesagt. Poincare beschränkt sich darauf, Barthou zu der Schnelligkeit zu beglückwünschen, mit der die Reparationskommission ihre Entscheidungen getroffen habe.

der Versicherung der Treue zu unseren Volksgenossen an Rhein und Ruhr, wie es mir persönlich stets als eine meiner höchsten und heiligsten Pflichten galt, für meine leidenden Landsleute an Rhein und Ruhr alles zu tun, was in meinen Kräften steht.

### Rußland und Rumänien.

Moskau, 22. April. Trocki stellte in einem Interview, das ein Vertreter der United Press mit ihm hatte, entschieden in Abrede, daß Rußland einen Krieg gegen Rumänien vorbereite, fügte jedoch hinzu, es sei töricht, zu sagen, ein Krieg sei völlig unmöglich, solange beide Länder große Armeen unterhielten. Er erklärte mit Nachdruck, Rußland gebe sich alle Mühe, damit Bessarabien das Recht der Selbstbestimmung erhalte, ohne daß Krieg geführt würde.

### Die französische Außenhandelspolitik.

Paris, 22. April. Die Statistik des französischen Außenhandels für das erste Quartal 1924 steht ganz unter dem Einfluß der durch den damaligen Sturz des Franken ausgelösten wirtschaftlichen Erscheinungen. Ein- und Ausfuhr weisen dem Werte nach außerordentlich beträchtliche Zunahmen auf, die zum weitestgehenden Teile auf die starke Erhöhung des Preisniveaus, bei der Ausfuhr aber wohl auch auf die durch die Abwärtsbewegung der französischen Valuta geschaffene Exportprämie zurückzuführen ist. Die Einfuhr ist mit 10,2 Milliarden Franken gegen 6,9 Milliarden Franken in der gleichen Zeit des Vorjahres um 47 Prozent, die Ausfuhr mit 10,9 gegen 6,6 Milliarden um 67 Prozent gestiegen. Weit geringer ist die Zunahme in den Gewichtszahlen. Die Einfuhr weist 13,1 Millionen Tonnen, gegen 12,1, die Ausfuhr 6,6 gegen 6,2 Millionen Tonnen auf. Besonders stark ist die Erhöhung der Ausfuhr für Fertigfabrikate, die dem Wert nach von 3,4 auf 6,4 Milliarden Franken, das sind 87 Prozent, dem Gewicht nach von 668 000 auf 957 000 Tonnen, das sind 43 Prozent, gestiegen ist. Die Handelsbilanz weist ein Aktivsaldo von 748 Mill. auf, während sie in der gleichen Zeit des Vorjahres mit 394 Mill. passiv war.

### Aus der Wahlbewegung. In Rastatt

fand gestern nachmittag unter Foto aller Beteiligung aus Stadt und Umgebung in der Fruchthalle eine Zentrumsversammlung statt. Herr Professor Peter führte den Vorsitz und Landtagsabgeordneter Prälat Dr. Schöfer war als Redner genannt. Er behandelte in seiner originellen volkstümlichen Weise die heutige Lage in ihren politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen. Einzelne Zwischenrufe von Gegnern wurden stets sofort unter dem Befehl der Versammlung treffen abgefragt. Ein deutschpöthischer Diskussionsredner Pfeifer von Heidelberg machte sich das

### Mussolini für Räumung des Ruhrgebietes.

Rom, 22. April. Die Besprechungen Mussolinis mit General Doves und den italienischen Sachverständigen haben dazu geführt, daß Mussolini öffentlich gegen Poincare Stellung nimmt. In einer amtlichen Note werden die Sachverständigenberichte als in allen Punkten übereinstimmend mit dem Standpunkt Italiens bezeichnet und die baldige Ausführung der Vorschläge verlangt. Ein von Mussolini inspirierter Kommentar erläutert die Note als eine direkte Note auf Poincares ausweichende Erklärung. Aus bester Quelle wird noch bekannt, daß Mussolini persönlich für die Räumung des Ruhrgebietes eintritt und auch glaubt, daß diese erfolgen wird.

### „Bedrohung Englands durch die deutsche Industrie“

London, 22. April. In der ausführlichen Widergabe der letzten Rede Ramsay MacDonald als Vordienste der Sätze betreffend den deutschen Wirtschaftsentag besondere Aufmerksamkeit. Die größte Gefahr, die Deutschland für Europa darstelle, wäre nicht die militärische, sondern die Gefahr seiner industriellen Unternehmungen. Wenn man Deutschland aus politischen oder militärischen Gründen zwänge, den Wirtschaftsentag aufzugeben, so würden am Weltmarkt unter Fortbestehen des Freihandels Bedingungen geschaffen, die es dem englischen Arbeiter bei achtstündiger Arbeitszeit und einem Wochenlohn von 2, 3 oder 4 Pfund Sterling unmöglich machen, mit dem deutschen Arbeiter bei zehnstündiger Arbeitszeit und einem Wochenlohn von 30 bis 40 Schilling zu konkurrieren. Solange eine falsche Darstellung der patriotischen Pflichten und eine törichte Idee hinsichtlich der militärischen Sicherheit Deutschland in dieser Lage festhält, so lange werde die deutsche industrielle Gefahr fortbestehen bleiben und die Zukunft Großbritanniens bedroht sein. Diese Frage schäufte, sagte MacDonald hinzu, den englischen Gewerbetreibenden sehr viel mehr, als es die formative Partei bisher entdeckt habe.

Bernügen, aus sozialdemokratischen Schriften Stellen antireligiösen und antikirchlichen Inhalts vorzulesen, um zu dem Schluss zu kommen, trotzdem gebe das Zentrum mit der Sozialdemokratie zusammen. Es wurde ihm erwidert, die Deutschpöthischen sollten zuerst selbst dafür sorgen, daß ihre Schriften und Reden nicht von Kulturkämpfern freigestrichen, im übrigen arbeite das Zentrum mit allen zusammen, die ehrlich und verständig an der Erhaltung und am Wiederaufbau des Reichs mitzuarbeiten gelassen seien. Auch ein Kommunist brachte allerlei komische Zeug vor, annehmend einer von denen, die überall reden zu müssen meinen. Auch ihm wurde das Nötige gesagt. Die Stimmung der etwa 800köpfigen Versammlung war ausgeglichen. Rastatt hat schon lange keine so gewaltige Versammlung mehr gesehen.

### Bayern und die evangelische Kirche.

München, 22. April. Wie der Bayerische Kurier zu melden weiß, steht der Abschluß eines Staatsvertrages, der das Verhältnis der evangelischen Kirche zum bayerischen Staate regeln soll, unmittelbar bevor. Bekanntlich ist das Konkordat mit der katholischen Kirche bereits von der Staatsregierung unterzeichnet worden. Es steht nun, daß gleichzeitig mit dem Konkordat auch der Staatsvertrag mit der evangelischen Kirche dem Landtage vorgelegt werden soll.

### Einweihung des Kant-Grabmals in Königsberg.

Königsberg, 22. April. Der dritte Volkstag der Kantfeier brachte die Einweihung des Kantgrabmals am Sonntag. Des regnerischen Wetters wegen hatte man von einem geplanten Festzug der Studentenschaft und des Lehrkörpers der Albertusuniversität sowie der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und Abgeordneten der übrigen deutschen Universitäten von der Albertina durch die Straßen der Stadt absehen müssen. Dafür fand im kleineren Ausmaße der Festzug von dem dicht am Dome liegenden Gontarnum nach dem altberühmten Dome unter den Klängen eines Chores statt. Die Feier wurde durch Stadtschulrat Dr. Stettina-Königsberg durch eine Festrede eingeleitet. Nach kurzer Pause ergriff Dr. Adolf v. Sarnack-Verlin das Wort mit einem Hinweis darauf, was Kants „eigenes Pflichtgefühl“ dem niedergeworfenen deutschen Vaterland auch heute bedeuten kann, schloß der Redner. Unter Orgelläuten begab man sich darauf nach dem in einfacher Form von Professor Lars-Königsberg geschaffenen Kant-Grabmal. Hier hatten sich die übrigen Teilnehmer am Feste, auch der preussische Ministerpräsident Braun und Reichstagspräsident Loebbe sowie Innenminister Dr. Jarres eingefunden.

## Der Reichstuhl auf der Landbundtagung zu Bonndorf.

Die Schwarzwalder Zeitung berichtet über den Teil der Rede, in dem sich Herr Dumas glaubte mit dem Reichstuhl beschäftigen zu sollen, also: „Wie weit der Fanatismus in Zentrumskreisen gegen die Landbund und die Schwarzwalder Zeitung zu kämpfen, beweist der unerhörte und teuflische Fall der Verweigerung der Absolution eines Landwirts von Ewaltingen besetzten des Geistlichen, da der betr. Landwirt Leiter der Schwarzwalder Zeitung ist. Herr Dumas gab dies der Versammlung kund und hat den anwesenden Landwirt von Ewaltingen, die vor der Versammlung zu beglaubigen, was auch geschah. Die Versammlung gab durch Rufe ihre Empörung darüber Ausdruck.“

So schildert das Landbundorgan in Nr. 82 selber den Vorgang. Herr Dumas kann also hier nicht von „tendenziösen Entstellungen und Fälschungen“ reden, sich damit aus der Patzke zu ziehen suchen. Er kann es auch nicht verhehlen, daß all die Kreise, die nur mit Schmerz und Empörung eine dergestaltige Landbundrede zur Kenntnis nehmen müssen, ihrerseits dazu Stellung nehmen und das sagen, was jeder anständige Mensch darüber denkt, was volends der gläubige Katholik von der Sache hält. Vor allen Dingen kann nicht genug die Gleichschaltung gebrandmarkt werden, die die Verwaltung des Buhfakramentes durch die vom Erzbischof bestellten Geistlichen mit den „Zentrumskreisen“ in Verbindung setzt. Die Instruktion, wie das hl. Sakrament der Buße zu erteilen ist, empfangen die Geistlichen unseres Bistums im Priesterseminar. Mahnend sind hierbei die Gehebe der Kirche und ihre Erklärung durch wissenschaftliche Autorität. Diese Gehebe und die Grundzüge der Kirche und nur sie sind maßgebend. Daß diese Instruktion auch für bestimmt gelagerte Verhältnisse die Absolutionsverweigerung kennt und daß der Geistliche auch in diesem für jeden Seelforger harten Fall an die Gehebe und Grundzüge seiner Kirche gebunden ist, weiß jeder halbwegs unterrichtete Katholik. Mit „Fanatismus“ haben diese Anordnungen der Kirche nichts zu tun; sie als solche zu verächtlichen, ist ein Unrecht, das nicht bloß die katholische Kirche trifft, es trifft auch das katholische Volk, das diese Grundzüge und die darauf beruhende Gehebe kennt und anerkennt und für sie eintritt. Wenn Herr Dumas die Gehebe der Kirche und ihre Grundzüge mit den „Zentrumskreisen“ in Verbindung setzt, so hat das seinen Grund offenbar darin, weil er glaubte, dann ungestraft losgehen zu können, ohne in Gefahr zu kommen, als Kulturkämpfer angesehen und gefaßt zu werden. Allein Herr Dumas hat in seiner Bonndorfer Rede nicht das Zentrum getroffen, sondern eine Einrichtung der katholischen Kirche.

Als Grund für die Verweigerung gibt Herr Dumas die Tatsache an, „da der betreffende Landwirt Leiter der Schwarzwalder Zeitung ist“. Der anwesende Landwirt hat „dies vor der Versammlung beglaubigt“. Dem Geistlichen, der hier in Frage kommt, ist der Mund geschlossen; er darf um keinen Preis, auch wenn es sich um sein Leben handelt, dieses Stillschweigen brechen. Herr Dumas und sein Gewährsmann kommen also von der Seite nicht in die Verlegenheit eines Widerspruches. Sie haben an sich eine ungehinderte freie Bahn des Hauptens. Diese Sachlage aber ausnützen wollen, verrät wenig Mitleidlichkeit. Dafür müßte ein ehemaliger Offizier einiges Verständnis aufbringen; jedenfalls weiß das gläubige katholische Volk, daß es als unlauber gilt, einen Geistlichen anzugreifen, wo er sich absolut nicht wehren kann und darf!

Nichtsnützig aber und gemein gilt es, wenn solche Angriffe erfolgen aus politischen Beweggründen. Herr Dumas ist Protestant und tut deshalb vielleicht schwer, für dieses Empfinden im katholischen Volke volles Verständnis aufzubringen; das hätte ihn aber um so mehr abhalten müssen, die Spundung des hl. Sakramentes der Buße in eine politische Rede hinein zu nehmen. Daß er für derlei Erwägungen keinen Raum ließ, zeigt, wie sehr es ihm darauf ankam, mit seinen unerhörten Vorgehen politische Geschäfte zu machen.

In diesen Vorgängen hat der gesamte Alerius und das gläubige katholische Volk das allergrößte Interesse; denn letzten Endes handelt es sich darum, ob ein Geistlicher wegen Verwaltung des Buhfakramentes vor den Reichstuhl einer politischen Versammlung gezogen werden darf! Der gesunde Sinn unseres katholischen Volkes wird auf diese Frage sofort die einmütige Antwort geben: nie und nimmer! Es wird weiter die Frage aufzuwerfen sein, ob irgend ein protestantischer Agitator in einer politischen Versammlung, um seine parteipolitischen Geschäfte zu machen, irgendeinen Geistlichen wegen der Verwaltung des Buhfakramentes als Ankläger auftreten darf? Das ganze katholische Volk wird hier mit einem nicht minder scharfen „Nein“ antworten! Wie die es doch, dann ist der Agitator als Ankläger wie die Versammlung in den Augen des gläubigen Volkes gerichtet.

Daß ein katholischer Landwirt von Ewaltingen sich

ein, der Hofe sei ein  
ara gewesen; ans  
e Aussprache über  
tin Ditaro verun-  
gung aller Grund  
el mehr wird jene  
Herkunft ableiten  
haus“ (Waldschick-  
pigen Sprechern all-  
geworden sein soll.  
mögen die geleh-  
Randoost fink  
ingenerer Erklärung  
nde lebt, weiß, daß  
ien des lauen Früh-  
ausgelassener Luft  
man besonders bei  
der Schongzeit von  
zu den Dorfärten  
as die Kinder beim  
ummelnden Gehen-  
n, die Hofen legen  
ten von den Eltern  
nen Osterreich. Rom  
h diese Vorstellung  
zu mannigfachen  
ten ist das Cier-  
den Lesern kann  
gegrert, wenn er  
f, Spitz auf Kopf  
erfahren hat  
Eierchuppen, Eier-  
Eierlesen uho.  
is. Occasio con-  
Beobachter  
sbanks-Bank  
N.  
niederbergstraße 3  
Einlagen  
Zinsen  
rthständigkeit.  
hlen  
Nusskohlen  
nen Körnungen  
röfen,  
tkohlen  
n in jedem  
a. m. b. H.  
ndlung  
am Kaiserplatz  
ehrliehste Bewun-  
die Schiffe in  
fang die Karte  
Eine schon un-  
ein gelanglichen in  
sang Kammer-  
Wache im Ber-  
Kammerfängerin  
reanarien vielfach  
von erzgießend  
den Glanz. Die  
ridgenem All-  
rtigende und eben  
smische Theater  
eines wunder-  
en, tragischen in  
ere Solopartien in  
rie (Dob) ge-  
Die Wie-  
law Bieker, Max  
Paula Köbel,  
tagd).  
heaters hatte an  
gigen Anteil, es  
immung und gab  
übende Führung  
s politisch die Kammer-  
pfe (Dob) ge-  
Direktor Hof-  
eorga Ansel  
her mit seinen  
ühungsstag lach-  
en der Feuer-  
en bedeutete die  
ster Karfreitag-  
e Gegenwart, die  
en (Dob) ge-  
erhoriam ward ist  
es. Dr. B.

frei zu erkennen. ...

Baden.

Ueber die völkische Bewegung

schreibt Adam Röder in seiner Südd. Com. Corp. vom 19. April:

Eine besondere Beachtung verdient die völkische Bewegung. Aber auch sie wird, meines Erachtens, über- tend überschätzt.

Die heute auf Einleitung des städtischen Arbeits- amtes im Vortragssaal der Gewerkschaft erschienenen Eltern bitten den verehrlichen Stadtrat der Landeshauptstadt Karlsruhe, für ihre schulenlosen, arbeitslosen Söhne, die ein Handwerk erlernen wollen, den Ganztagsunterricht in Verbindung mit Werkstatt- unterricht an der hiesigen Gewerkschule einzuführen.

Die Aufgabe des Handwerks ist die Ausbildung der Jungen Offiziere, die keine höhere Schule besuchen können, in der Arbeiterbewegung. Sie sollen die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen.

Die völkische Bewegung ist eine Bewegung, die die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen will. Sie ist eine Bewegung, die die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen will.

Die völkische Bewegung ist eine Bewegung, die die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen will. Sie ist eine Bewegung, die die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen will.

Die völkische Bewegung ist eine Bewegung, die die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen will. Sie ist eine Bewegung, die die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen will.

Die völkische Bewegung ist eine Bewegung, die die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen will. Sie ist eine Bewegung, die die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen will.

Befehigung.

In übertriebener Weise haben wir unsere An- hänger gelobt, und ihnen ein Paradies ver- sprachen. Wir haben ihnen Abhängen Weh- sel auf die Zukunft ausgestellt und nun können wir sie nicht einlösen.

Wie der amtliche Berufsdienst mittelste, hat deshalb auch der Wohlfahrtsminister vor wenigen Wochen im Hinblick auf die wehrerhebenden Folgen der Not und der Arbeitslosigkeit insbesondere bei der schul- entlassenen Jugend in einem Schreiben an die Ein- führung des arbeitslosen Jugend- lichen in Berufs- und Fachschulen und ihre zweckdienliche Beschäftigung zu fordern.

Entsprechend dieser Anregung hat denn auch das Städtische Arbeitsamt Karlsruhe ent- sprechende Schritte eingeleitet und die Elternschaft zu einer am 16. d. M. im Vortragssaal der Gewerkschaft statt- gefundenen Versammlung eingeladen.

Die Aufgabe des Handwerks ist die Ausbildung der Jungen Offiziere, die keine höhere Schule besuchen können, in der Arbeiterbewegung. Sie sollen die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen.

Bildungs- und Erziehungsfürsorge für die schulenlose Jugend.

Schon seit Jahren geht nach den Statistiken der Berufs- und Arbeitsämter die Zahl der den schulen- entlassenen zur Verfügung stehenden Lehrstellen stark zu- rück. Unter den gegenwärtig überaus ungunstigen wirt- schaftlichen Verhältnissen ist die Situation aber für die wirtschaftliche und kulturelle Zukunft unseres Volkes katastrophal geworden.

Die Aufgabe des Handwerks ist die Ausbildung der Jungen Offiziere, die keine höhere Schule besuchen können, in der Arbeiterbewegung. Sie sollen die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen.

Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Frieien.

Ich habe sie gesehen... sie ist sehr gut... viel besser, als ich... sie hat eine Umwandlung in mir... hervorgebracht... grüße sie... von mir... sie soll für mich... beuten... hörst du? Guten!

Don nun lag Joe still da. Bis ihr unerbittlich ein sie entsetzender Gedanke zu kommen schien. Mit zitternden Fingern begann sie, auf ihrem Gesicht herumzutasten.

„Geltige Madonna! Ich bin doch nicht... bin doch nicht... im Gesicht entsetzt... häßlich...“ Er verneinte.

„Wirklich nicht?“ „Belügst du mich auch nicht? Einen Spiegel her! Einen Spiegel!“

Er griff in die Weintasche und hielt ihr einen kleinen Taschenspiegel vors Gesicht.

Ihre flackernden Mähe bohrten sich hinein. Auf- merksam studierte sie Zug für Zug ihres totenblassen, aber noch immer schönen Gesichts.

„Nicht entsetzt... nicht entsetzt...“ murmelte sie gebieterisch vor sich hin... „es wäre auch zu gräßlich gewesen... der letzte Anblick...“

Deutschland.

Die Agitationsmaschine geht.

Der Vorwärts nimmt sich in auffallender Weise der Wählerinnen an. Unter der Ueberschrift „Was bedeutet ein Sieg der Sozialdemokratie?“ spazieren wieder die lustigen Begriffe aus dem Agita- tionslexikon auf. Man muß doch die Frauen für sehr dumm halten, wenn da gefordert wird „Schluß mit der Steuerfreiheit der Besitzenden!“

„Nattürlich ist alles nicht sozialistische Rhetorik in der „Ausplünderung und Bewehrung des Verbrauchers“, einzig. Die Hausfrau wird aufge- fordert, „an die Preise für Zucker, Eier, Butter, Kleiderstoffe usw.“ zu denken, „nur eine starke sozialdemokratische Reichstagsfraktion“ zu wählen, die allein „die Wucherer erfassen“ könne.

Entsprechend dieser Anregung hat denn auch das Städtische Arbeitsamt Karlsruhe ent- sprechende Schritte eingeleitet und die Elternschaft zu einer am 16. d. M. im Vortragssaal der Gewerkschaft statt- gefundenen Versammlung eingeladen.

Bildungs- und Erziehungsfürsorge für die schulenlose Jugend.

Schon seit Jahren geht nach den Statistiken der Berufs- und Arbeitsämter die Zahl der den schulen- entlassenen zur Verfügung stehenden Lehrstellen stark zu- rück. Unter den gegenwärtig überaus ungunstigen wirt- schaftlichen Verhältnissen ist die Situation aber für die wirtschaftliche und kulturelle Zukunft unseres Volkes katastrophal geworden.

Die Aufgabe des Handwerks ist die Ausbildung der Jungen Offiziere, die keine höhere Schule besuchen können, in der Arbeiterbewegung. Sie sollen die Jugend in die Arbeiterbewegung einführen.

Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Frieien.

Ich habe sie gesehen... sie ist sehr gut... viel besser, als ich... sie hat eine Umwandlung in mir... hervorgebracht... grüße sie... von mir... sie soll für mich... beuten... hörst du? Guten!

Don nun lag Joe still da. Bis ihr unerbittlich ein sie entsetzender Gedanke zu kommen schien. Mit zitternden Fingern begann sie, auf ihrem Gesicht herumzutasten.

„Geltige Madonna! Ich bin doch nicht... bin doch nicht... im Gesicht entsetzt... häßlich...“ Er verneinte.

„Wirklich nicht?“ „Belügst du mich auch nicht? Einen Spiegel her! Einen Spiegel!“

Er griff in die Weintasche und hielt ihr einen kleinen Taschenspiegel vors Gesicht.

Ihre flackernden Mähe bohrten sich hinein. Auf- merksam studierte sie Zug für Zug ihres totenblassen, aber noch immer schönen Gesichts.

„Nicht entsetzt... nicht entsetzt...“ murmelte sie gebieterisch vor sich hin... „es wäre auch zu gräßlich gewesen... der letzte Anblick...“

zu der Rolle gebrauchen ließ, die er spielte, ist sehr auffällig. Wenn der Mann sich vom Seelsorger zu unrecht behandelt fühlte, so wäre ihm der Weg zu ganz anderen Herren und Stellen als zu dem protestantischen Agitator und zur Landbünderversammlung offen gestanden und Anstand und katholisches Empfinden hätten ihm diesen Weg un schwer auch angezeigt.

Mit einer gewissen Schadenfreude verzeichnet die Schwarzwälder Zeitung die Prüfte „aus der Verammlung“ als Zeichen der Empörung über die Absolutionsverweigerung und den betr. Geistlichen. Wir glauben nicht sehr zu gehen, wenn wir annehmen, mehr wie einer von den anwesenden katho- lischen Bauern hat geschwiegen, weil in seinem In- nern ein Gefühl des Unbehagens über diese wider- liche Szene aufstieg und er sich durch den Stachel in seinem katholischen Empfinden verletzt fühlte.

Wenn die Schwarzwälder Zeitung über diesen Teil der Dünasrede so ausführlich berichtet, so ge- schähe es offenbar, weil sie glaubte, damit ihrer Ehrenrettung zu dienen. Ob sie heute nicht der Meinung geworden ist, sie hätte klüger auch über den Teil der Dünasrede geschwiegen, das soll da- hingestellt bleiben. Für uns ist der Bericht ein neues Zeichen, daß das Blatt weiterhin die Wege niedriger Kulturkampfer wandeln will! Na, „das ist ein Kulturkampf, und so gemein wird kein Kampf wie hier von Seiten des Landbundes ge- führt: die Folgen werden diejenigen tragen müs- sen, welche den Kampf provozieren, denn sind wir gewiß.“

Die Schwarzwälder Zeitung bezeichnete den Gwattinger Reichstagswahl als „unerhörte und teuflisch“. Bis jetzt war es allerdings „uner- hörte“, daß sich ein protestantischer Agitator zum Reichstagswahlinspektor, und eine Landbünderversam- lung sich zum Gericht über einen Seelsorger und seine Verwaltung des hl. Sakramentes auf- warf. Das es geschah und wie es geschah, hat aller- dings etwas „Teuflisches“. In diesem Urteil ist sich das gläubige katholische Volk einig! Darüber wolle man sich im Landbünd seinen Missionen hin- geben! Hier gilt, was „der Landesauschuß“ der katholischen Vereine“ ausgesprochen hat: Ueber die ebenso vornehm wie entscheidende Verlautbarung dieser Führer des katholischen Vol- kes werden Herr Dünas und die Schwarzwälder Zeitung nicht so leicht hinwegkommen.

Wann nun aber sollte die Dünasrede mit ihrer Reichstagswahl dienen? Wir stehen vor dem 4. Mai mit seinen Reichstagswahlen. Ein Sieges- zug sollte da eröffnet werden auf den katholischen Höhen des Schwarzwaldes, ein Siegeszug für den Landbünd! Der Weil ist abgeschlossen; die Rede ist gehalten. Die Schwarzwälder Zeitung hat mindestens den Teil bekannt gegeben. Die Bauern wissen jetzt Bescheid, ob es sich um die Landwirtschaft oder um politische Geschäfte, um einen regelrechten Kultur- kampf handelt. Der 3. April hat volle Klarheit ge- bracht!

Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Frieien.

Ich habe sie gesehen... sie ist sehr gut... viel besser, als ich... sie hat eine Umwandlung in mir... hervorgebracht... grüße sie... von mir... sie soll für mich... beuten... hörst du? Guten!

Don nun lag Joe still da. Bis ihr unerbittlich ein sie entsetzender Gedanke zu kommen schien. Mit zitternden Fingern begann sie, auf ihrem Gesicht herumzutasten.

„Geltige Madonna! Ich bin doch nicht... bin doch nicht... im Gesicht entsetzt... häßlich...“ Er verneinte.

„Wirklich nicht?“ „Belügst du mich auch nicht? Einen Spiegel her! Einen Spiegel!“

Er griff in die Weintasche und hielt ihr einen kleinen Taschenspiegel vors Gesicht.

Ihre flackernden Mähe bohrten sich hinein. Auf- merksam studierte sie Zug für Zug ihres totenblassen, aber noch immer schönen Gesichts.

„Nicht entsetzt... nicht entsetzt...“ murmelte sie gebieterisch vor sich hin... „es wäre auch zu gräßlich gewesen... der letzte Anblick...“



